

Der Plan einer katholischen Zeitschrift in Bayern im 18. Jahrhundert.

Wie die katholische Kirche im 16. Jahrhundert einen gewaltigen Kampf gegen das Dogma zu bestehen hatte, so mußte sie sich im 18. Jahrhundert besonders der Angriffe der Gallikaner, Jansenisten und Deisten erwehren, von denen die einen ihre Freiheit, die andern ihre Fundamente zu untergraben suchten. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß man auf katholischer Seite auch auf neue Mittel sann, die Kirche gegen die Angriffe zu verteidigen. Unter diesen Mitteln erregt unser Interesse, zumal heute, wo so viele katholische Zeitschriften um ihre Existenz zu kämpfen haben, der Plan der Herausgabe einer wissenschaftlichen katholischen Zeitschrift. Näheres erfahren wir aus zwei Briefen des Augsburger Dompredigers P. Franz Borgia Gözenberger aus Neuburg a. D. an den P. Mar Dufréne aus Landshut, der über 20 Jahre Erzzieher, Rat und Beichtvater am Fürstenbergischen Hof gewesen war, dann 1746—56 das Beichtvateramt bei der verwitweten Kaiserin Amalia in München versah. Die beiden Briefe liegen im Original in der Handschriftensammlung der Staatsbibliothek zu München (Cgm. 3806 f. 58 u. 63).

P. Gözenberger schreibt aus Augsburg, 12. Juli 1752: Wenn Ew. Hochwürden Ihre Gedanken über die Verbesserung der deutschen Sprache dem Pater Provinzial vorlegen, wäre es wohl auch geraten, zugleich vorzuschlagen, es möchten die Controversisten in unsrer Provinz angeregt werden, mit vereinten Kräften jedes Jahr etwas zu veröffentlichen gegen die so zahlreichen Zeitschriften, die an den verschiedenen protestantischen Akademien gegen unsre Religion in glattem, verführerischem, das Gift verdeckendem Stil erscheinen; in diesen triumphieren sie gleichsam über das Ende des Papsttums und der katholischen Kirche. Diese Zeitschriften sind in aller Händen, besonders bei den Adelligen, die schon zudem auf den protestantischen Akademien die Rechtswissenschaft studiert, und mit der Verachtung des kanonischen Rechtes vielleicht auch, ohne es zu merken, Geringschätzung der katholischen Religion eingefogen haben. An diesen Brief knüpfte nun P. Dufréne den Plan einer wissenschaftlichen Zeitschrift, auf den P. Gözenberger am 19. Juli 1752 näher einging: So hoch habe ich nicht zu zielen gewagt, wie Ew. Hochwürden,

nämlich nach Art einer gelehrten Zeitschrift (per modum doctarum novellarum) zu bestimmten Zeiten, jedes Viertel- oder Halbjahr, etwas zu veröffentlichen, besonders zur Verteidigung der Kirche. Hier in Augsburg mußten wir schon so oft unsern Augsburger katholischen Zeitungsmann (Novellistam) abweisen, der fast unter Tränen um Material für eine gelehrte Zeitung gebeten hat. Da ich nun sehe, wie Ew. Hochwürden diesen überaus fruchtbaren Gedanken anregen, kann ich nicht anders als denselben durchaus zu billigen und Gott dafür zu danken. P. Kraus könnte hierfür mit seinen Dialogen helfen. Sehr gut ist der Plan Ew. Hochwürden, den P. Neumayr dafür vorzuschlagen, doch wird er allein, wie mir scheint, nicht genügen. Zu diesem Unternehmen sollte auch P. Gitterer, dieser so solide, bescheidene und kenntnisreiche Controversist eingeladen werden, oder auch P. Biner, der sich vom Kirchenrecht, was ich aber nicht glaube, zurückziehen gedenkt. Wenn diesen zwei oder drei Männern von Augsburg, Regensburg, Luzern, Konstanz die Schriften der Lutheraner oder Auszüge daraus geschickt würden, so hätten sie Stoff genug für jedes Viertel- oder Halbjahr oder auch für jeden Monat, damit ihr Unternehmen sich noch mehr als eine gelehrte Zeitschrift (doctarum novellarum speciem) repräsentiert. — Die hier genannten Patres hatten sich als Schriftsteller besonders auf dem Gebiete der Controverse bewährt. Unter dem P. Kraus ist wohl der bereits 1732 verstorbene deutsch-böhmische Jesuit Johann Kraus gemeint, der in unzähligen Dialogen den Dresdener Superintendenden und Herausgeber der „Unschuldigen Nachrichten“, Valentin Löschner bekämpfte. Im Jahre 1709 gab er als einer der ersten eine kirchliche Statistik heraus. Von ihm ist auch das kulturhistorisch äußerst interessante Büchlein *Scrupuli non scrupuli*, Skrupel die keine Skrupel sind, worin er u. a. die Bedrückungen der Leibeigenen und Juden schildert (vgl. darüber Duhr, *Jesuitenfabeln*⁴ [1904] 365 ff.). P. Franz Neumayr aus München hat sich als Schulmann, Controversist und Prediger hervorgetan. In den Jahren 1752 bis 1763 war er Domprediger zu Augsburg. P. Jos. Gitterer aus dem Salzburgerischen verteidigte in akademischen Reden zu Innsbruck die damals so hart angegriffene scholastische Philosophie und Theologie (1735 und 1737). P. Jos. Biner aus Wallis veröffentlichte ein großes kanonisches Lexikon Apparatus erudi-

tionis, das bereits 1767 in fünfter Auflage (8 Bde.) erschien. Über den Plan sind keine weiteren Briefe bekannt; P. Gözenberger starb bereits 1753.

Zwanzig Jahre später tauchte der Plan von neuem auf. Näheren Aufschluß darüber gibt ein ausführliches Gutachten eines Jesuiten, das im Jahre 1890 in den *Monumenta Germaniae Paedagogica* (Band 9, S. 444—456) veröffentlicht wurde. Das Datum des Gutachtens läßt sich bestimmen aus der gelegentlichen Bemerkung von der Teilung der oberdeutschen Ordensprovinz in zwei, nämlich die oberdeutsche und die bayrische Provinz; diese erfolgte 1770, mithin ist das Schriftstück aus den Jahren 1770 bis 1773. Der Verfasser ist ein Mitglied der bayrischen Provinz. Er weist eingangs auf die allgemein gewordene Sitte der gelehrten Akademien hin, die jährlich wissenschaftliche Jahrbücher veröffentlichen. Auch die Gesellschaft Jesu sollte diesem Beispiele folgen und so ihren wissenschaftlichen Arbeiten, die vielfach in lokaler Verborgenheit bleiben, eine größere Publizität geben. Das wäre auch gut wegen der vielen, besonders jetzt so zahlreichen Gegner, die den Ruf der Gesellschaft zu verkleinern suchen. Gewiß seien bisher schon manche tüchtige Bücher erschienen, aber die Publikationsgelegenheiten doch zu beschränkt geblieben. Was nicht Predigt, Betrachtung, Schulbuch war, fand nur schwer einen Verleger. Durch eine Zeitschrift wird manchen Talenten die Gelegenheit geboten, auch kürzere Gelegenheitsarbeiten schnell zu veröffentlichen; die Obern werden in den Stand gesetzt, sich ein Urteil über die jüngern Kräfte zu bilden. Besonders müssen die augenblicklichen Zeitumstände mit ihren zahllosen gegen das Christentum gerichteten Angriffen die Begründung einer häufiger erscheinenden Zeitschrift nahelegen. Gegen die vielen frivolen Angriffe nützen vielfach dicke Bücher nichts. Eine schnelle schlagfertige Abwehr sei geboten gegen den dreifachen Feind, der augenblicklich die Kirche bekämpfe; die Häresie, die Pseudophilosophie und die laszive Literatur. Dazu bedürfe es nicht nur tüchtiger Theologen und Philosophen, sondern auch literarisch gebildeter Schriftsteller. Das Jahrbuch könnte somit in drei Abteilungen erscheinen: Theologie, Philosophie mit Naturwissenschaft, und schöne Literatur. Die letztere Abteilung müßte die deutsche und lateinische Literatur berücksichtigen mit prinzipiellen Aufsätzen und Beiträgen aus der prosaischen und der gesamten poetischen Literatur. Ganz besonderer Fleiß sei auf die deutsche Literatur zu verwenden, durch deren Laszivität gerade jetzt

die Sittenverderbnis so sehr gefördert werde. Mitarbeiter sollten nur Jesuiten sein, denen es bei dem so weit gesteckten Arbeitsfeld nie an Stoff mangeln dürfte. Wenn ich jetzt zu befehlen hätte, würde ich allen Professoren befehlen, jedes Jahr einen Aufsatz aus ihrem Fach nach ihrer freien Wahl zu liefern. Damit wir aber durch die Beschränkung auf die Patres Auswärtigen keinen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, und damit wir nicht allein, wie uns so oft vorgeworfen worden, ein Monopol in der Wissenschaft zu beanspruchen scheinen, wäre es vielleicht gut, eine vierte Abteilung beizufügen, die alles das enthielte, was Auswärtige (Nichtmitglieder des Ordens) in unsrer Zeitschrift zu veröffentlichen wünschten, wie es ja auch in Paris und bei andern Akademien Brauch ist. Es würde somit jedes Quartal ein Heft erscheinen. Energisch betont der Verfasser wie durch eine solche Zeitschrift das ganze Niveau der literarischen Arbeiten gehoben und man sich nicht mehr mit schülerhaften Arbeiten wie „Der hl. Aloysius löst ein Geschütz“, „Lob einer bayrischen Jungfrau“ oder „Der bayrische und Pfälzer Bauer“ usw. begnügen würde. Auch für die schöne Literatur seien die großen Probleme der Ethik, Politik und Spekulation zu behandeln, kurz größere, höhere Aufgaben zu stellen. Für die Leitung der Zeitschrift verlangt der Verfasser einen wissenschaftlich tüchtigen Direktor, der von allen andern Arbeiten zu befreien sei. Diesem müßten einige Censoren zur Seite stehen. Weder dem Direktor noch den Censoren dürfe gestattet werden, irgend etwas in den Aufsätzen ohne Wissen und Billigung des Verfassers zu ändern. Jeder Aufsatz muß mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen oder einem andern Kennzeichen versehen werden. Zum Schluß gibt das Gutachten folgende ernste Mahnung: Wer auch immer von unsern Patres die Irrtümer Auswärtiger widerlegen will, sei es, daß die Irrtümer das literarische, politische oder auch dogmatische Gebiet betreffen, der muß dafür sorgen, daß er dies mit einer solchen Bescheidenheit tut, wie sie Ordensleuten als Männern des Friedens und der öffentlichen Ruhe geziemt. Es bedarf keiner satirischen Ausrufe; am besten werden Irrtümer widerlegt, wenn besseres in ruhiger Gemütsstimmung vorgebracht wird. Deshalb ist es Aufgabe des Direktors zu verhindern, daß nichts, was eine satirische oder auch nur zu aufgeregte Gemütsstimmung verrät, an die Öffentlichkeit trete. Wenn der Autor in solche Perlen so verliebt ist, daß er sie nicht entfernen lassen will, so soll sein Aufsatz keine Ausnahme finden. Die Vernachlässigung dieses einen

Punktes wird Abneigung gegen uns erregen, die Berücksichtigung aber in keinem Falle schaden. —

Über den Erfolg dieses Gutachtens ist nichts weiteres bekannt. Die bald (1773) erfolgte Aufhebung des Ordens bereitete allen solchen Plänen ein jähes Ende.

Bernhard Duhr S. J.

Aus der

Konfessionellen Schulstatistik

brachte die „Deutsch-Evangelische Korrespondenz“ des Evangelischen Bundes (Nr. 22 vom 15. November 1923) einen Auschnitt, der auch für Katholiken beachtenswert ist. In dieser Statistik, heißt es, „treten erstmalig die Folgen des verlorenen Krieges und der Abtretung weiter preußischer Gebiete in Erscheinung. 1921 ist die Zahl der katholischen Schüler auf 37,60% gesunken gegenüber 40,33% im Jahre 1911. ... Die Zahl der evangelischen Volksschüler nahm in den preußischen Regierungsbezirken, deren Einwohnerzahl sich durch Gebietsverlust nicht

verminderte, um 140 000 ab, die der katholischen um 55 500 zu.“

Wenn diese Zahlen richtig sind, und wir sehen keinen Grund, daran zu zweifeln, so dürfte das frühere Verhältnis in absehbarer Zeit wieder hergestellt und vielleicht überholt werden.

Ein ähnliches Verhältnis wird gleichzeitig aus England berichtet. Auch hier gab 1923 das Unterrichtsministerium eine amtliche Statistik heraus. Die Augsburger Postzeitung (Nr. 36 vom 12. Februar 1924) entnimmt ihr folgende Zahlen: „Gegenüber der Zeit von 1914 zeigen die Schulen der anglikanischen Hochkirche (richtiger Staatskirche) einen Rückgang von 116 000 Schülern, die Schulen der Wesleyaner einen solchen von 10 000, jene der Juden einen von 2000 Schülern. Demgegenüber können die katholischen Schulen eine Zunahme von 140 000 Schülern aufweisen.“

Wird man etwa auch eine derartige Störung des Gleichgewichts als Bedrohung des konfessionellen Friedens beklagen und bekämpfen?

Matthias Reichmann S. J.



Gegründet 1865

von deutschen
Jesuiten.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart.
Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Koppel S. J., J. Overmans S. J., W. Peiß S. J. in Feldkirch, zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich, M. Reichmann S. J.
Postcheck-Konto der Schriftleitung: München 6900, Bankkonto der Schriftleitung in der Schweiz: Schweizerische Genossenschaftsbank in Basel, Postcheck-Konto V 3175.
Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Postcheck-Konto des Verlags: Karlsruhe 315, Basel V 2538, Wien 130 337.
Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Hefte einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.